

Das Meer von Malta

Ein Mädchen mit langen braunen Haaren saß gedankenverloren auf den Felsen über dem Meer. Keine Menschenseele war dort, nur sie. Das Mädchen hiess Salome, aber ihre Mutter und alle anderen um sie herum nannten sie Sali. Sie sass da, neben ihr ein Hund. Gemeinsam sahen sie sich den Sonnenaufgang an. Das half ihr manchmal, wenn sie sich einsam fühlte. Um genau zu sein, fühlte sie sich eigentlich immer einsam. Eins aber war ihr immer klar: „Ich bin anders als alle anderen“, sagte sie zu dem Hund, der langsam seinen Kopf auf ihren Schoß legte. „Weisst du Nola, alle können normal einkaufen gehen, außer ich.“ Ja, Sali war anders, aber sie wusste nicht warum. „Ach Nola, ich bin eine Schande für alle Menschen da draußen.“ Traurig deutete sie zur Sonne, die sich langsam über den Meeresspiegel bewegte.

Sali legte den Arm um Nola und sah schweigend zum Meer von Malta. „Sali, Sali... wo bist du nur!“, rief eine Stimme. Die Stimme gehörte ihrer Mutter. Sali stand auf und wollte gehen, aber der Hund lief ihr einfach hinterher. „Oh Nola, ich darf dich nicht mitnehmen, du weisst doch das Ma ausrasten würde. Du bist nun mal ein Streuner und kein Haustier. Nola gab einen beleidigten Laut von sich und setzte sich. Sali rannte zu einem kleinen Häuschen. Dort erwartete sie schon ihre Mutter. „Da bist du ja endlich! Hör zu, wir müssen reden Schatz.“ *Oh, Oh* dachte Sali, hoffentlich ging es nicht um den Vorfall letzte Woche... „Also, Ich war gestern Nachmittag im Dorf und rate mal, wen ich dort traf?“ Noelle (so hiess ihre Mutter) schaute sie mit einem komischen Blick an. „Ich traf Finis.“ *Oh nein*, dachte Sali. Genau wie sie erwartet hatte. Finis war letzte Woche auch bei diesem Vorfall dabei gewesen. Und zwar beim Einkaufen. Sali hatte einen riesigen Nervenzusammenbruch, weil so viele Menschen da waren, umher redeten und sich gegenseitig auf die Füsse traten. Und Finis war auch dabei. Sali beschloss, Finis nicht sonderlich zu mögen. Vor allem dann nicht, wenn sie eine schreckliche Tratschtante war. Noelle nahm ihre Hand. „Sie hat gesagt du wärst lila angelaufen und dann schwitzend aus dem Laden gerannt.“ Ja das war so. Sali schaute etwas bedröppelt zu Boden. „Ja, es stimmt Ma... ich bin eine Schande für all die Menschen da draußen.“ Sie deutete zum Meer. Noelle sah sie schockiert an. „Aber nein Sali, denk doch nicht so was! Du bist keine Schande für die Menschen. Du bist perfekt!“ Noelle fing an zu lächeln. „Was meinst du, würdest du es schaffen nochmal einkaufen zu gehen?“ Sali biss sich auf die Unterlippe. Sie wusste was passieren würde. Alle würden sie auslachen und mit dem Finger auf sie zeigen. Sie würden rufen *Ha ha, da ist das doofe Mädchen, das nicht einkaufen kann!!* Dann würden die Worte ihrer Mutter, dass sie keine Schande war, wie ein grosser Luftballon zerplatzen! Aber sie wollte auch, dass ihre Mutter stolz auf sie war und deshalb sagte sie: „Okay.“ Noelle sah sehr stolz aus. „Die Vierzehnjährige Salome startet zum Einkaufen durch! Yeaaaahhh!!!“ Sie holte eine Stofftasche und gab sie ihr. „Hier“, sagte sie, „die Einkaufsliste; Ein Pack Eier, zwei Tüten Milch, Butter und Konfitüre, am besten Himbeere. Oh, und Zucker. Viel Glück mein Schatz.“ Sie setzte sich in einen Stuhl und winkte Sali nach. Langsam verschwand sie hinter den kleinen Hügeln Richtung Dorf. Sali hatte Angst. „Was, wenn ich wieder eine Panikattacke bekomme, vor allen anderen!?“

Sie hatte einen Entschluss gefasst, und zwar, dass sie nicht allein hingehen wird. Sie Pfiff einmal Laut und schon raste ein zottiger kleiner Hund auf sie zu. „Nola, da bist du ja.“ Nola bellte und zu zweit gingen sie ins Dorf. Von der Bäckerei wehte ein feiner Duft zu ihnen herüber und vom Marktplatz hörte man den Brunnen plätschern. Von weitem sahen sie schon das Schild, das von

der Ladentür baumelte. Sali schritt langsam über das Kopfsteinpflaster auf den kleinen Laden zu. Ihr Herz klopfte ihr bis zum Hals, aber da musste sie jetzt durch. Als sie über die Türschwelle schritt kam sofort eine Frau auf sie zu. „He, du da, Hunde sind hier drinnen verboten! Dein kleiner Freund muss draußen warten!“ Sie zeigte auf Nola. Sali lief rot an, das Ganze war ihr unangenehm. Schnell setzte sie Nola vor die Tür. „Alles gut mein kleiner, aber du musst draussen warten.“ Nola schien verstanden zu haben und leckte ihre Hand. So als wollte er ihr Mut ansabbern. Sali ging wieder hinein und erst jetzt fielen ihr die vielen Leute auf, die hin und her wuselten. Sie atmete einmal tief ein und wieder aus. „Eier.... Zucker...“, sie sammelte alles ein, was auf der Liste stand und stellte sich in der Schlange vor der Kasse an. Sie wartete und wartete... und endlich war sie dran. Sie wollte gerade ihre Einkäufe auf die Theke legen, da berührte sie etwas von hinten. Sie wusste nicht genau was, aber sie erschrak, und ließ ihre Einkäufe fallen. Die meisten Einkäufe waren unbeschädigt. Die weiche Stofftasche hatte die Eier sanft abfangen können. Doch die Konfitüre verteilte sich klebrig rot auf dem Boden. Sali hörte ein leises Summen in den Ohren. Die Kassiererin schaute sie an, „tut mir leid, aber das darfst du jetzt schön aufputzen!“ Sali bewegte sich nicht, sie atmete einmal tief ein und wieder aus. Das Summen in ihren Ohren war lauter geworden. Sie hob langsam die Tasche auf und kramte darin. *Nur nicht die Nerven verlieren Sali*, dachte sie. Jemand rief von hinten: „He geht’s da auch mal weiter!“ Ihre Hände wurden so schwitzig, dass ihre Tasche abermals zu Boden fiel. Diesmal hatten die Eier weniger Glück. Die Kassiererin rief in einem energischen Ton: „Also das geht zu weit, hier ein Besen!“ Sie streckte Sali einen roten Besen hin, doch sie bewegte sich nicht. Das Summen in ihren Ohren war so laut geworden, dass sie gar nichts mehr hörte. Vor ihren Augen sah sie flimmernde Punkte tanzen. Ein Mann hinter ihr hatte genug. Er rannte vor zu ihr und packte sie am Arm. Die Berührung war für sie wie ein Bombeneinschlag. Sie wurde aus ihrer Trance gezogen! Sie sah alles wieder scharf. Aber dieses entsetzliche Summen! Es nahm kein Ende. Der Mann brüllte sie an. Doch sie verstand nichts, denn ihr wurde wieder schwindelig. Sie hasste es, wenn fremde Leute sie einfach so anfassten. Die Farbpunkte vor ihren Augen begannen wieder zu tanzen. Dann war es zu viel! Sie sah nichts mehr, sie hörte nichts mehr, sie fühlte nichts mehr. Ihr Kopf tat so weh, als würden etliche Steine darin herumspringen. Alle Leute riefen wild durcheinander. Ein Riesenaufbruch. Es wurde ihr einfach zu viel!! Sie riss sich los und rannte aus dem Laden. Nola sah sie an und rannte ihr sofort hinterher. Sie rannte und rannte... Sali hielt erst an als sie die Klippen am Meer sah. Dort setzte sie sich neben Nola und sah auf das Maltische Meer. Lange sass sie dort. Bis sie Schritte von hinten hörte. Sie drehte sich nicht um. Denn sie wusste wer da kam. Nola rannte weg, sie wollte nicht von Noelle gesehen werden. Jetzt konnte sie ihre Tränen nicht länger zurückhalten. „Es tut mir leid Ma... Ich habe versucht ...aber ich ... Panickattacke!“ Weiter kam sie nicht, denn sie geriet in ein heftiges Schluchzen. Noelle umarmte sie. „Nein, es tut mir leid. Ich hätte dich niemals nochmal losschicken dürfen, nachdem dir so etwas passiert ist.“ Sali schaute zu Boden. „Aber ich bin vierzehn und eigentlich alt genug...“, sie zeigte gerade zum Meer und wollte *ich bin eine Schande für all die Menschen da draussen* sagen, da fiel ihre Mutter ihr ins Wort: „Ich glaube... uns kann nur ein Orakel helfen.“ Ein *Orakel*?! Na ja, Noelle war halt ein wenig abergläubisch. Sali hatte ein Buch über Aberglauben gelesen. Orakel waren Hellseher, die alles beantworten konnten. Sie nahm sich vor heute Abend wieder darin zu lesen. Sali war so froh, dass ihre Mutter sie verstand und würde gerade nirgends anderes wohnen wollen als in ihrem kleinen Häuschen. Aber sie wollte noch etwas klären. „Ma... ich muss dir noch was sagen. Ich habe einen tierischen Freund und fühle mich stärker und besser, wenn er dabei ist.“ Sie piff einmal laut und im nächsten Moment trabte ein zottiger Hund auf sie zu. Sali lachte. „Das ist Nola, ich habe ihn auf einer Planke im Meer gefunden, als er fast schon ertrunken war. Er hat keine Eltern mehr. Können wir ihn bitte zu uns nehmen damit er nicht auf Pizzakartons schlafen muss?“ Noelle schien es sich wirklich gründlich zu überlegen. Am Schluss sagte sie: „Also, ich bin zwar nicht so ein grosser Fan von Hunden,

aber wenn du versprichst, dass du immer mit ihm Gassi gehst, ihn fütterst und wäschst, dann werde ich nicht nein sagen.“ Sali jubelte und fiel Noelle um den Hals. „Komm Nola, ich werde dir alles zeigen!“ Sie rannte hinüber zu ihrem winzigen Häuschen und stürmte hinein. Noelle ging in die Küche und machte Himbeerkonfitüre. Sali ging mit Nola in ihr Zimmer. Dort passten gerade mal ein Bett, ein winziger Schreibtisch und ein Regal mit vielen, vielen Büchern hinein. Sie setzte sich aufs Bett und zog das Buch über Aberglauben heraus. Nola folgte ihr. Sali blätterte darin, bis die Seite über Orakel kam. „Orakel sind meist Frauen, die dir Fragen beantworten können“, las sie vor, „Sie sind meistens ein bisschen benebelt, denn die meisten Orakel machen ihre Séancen in Grotten. Dieses Gas, das in Grotten vorkommt, wirkt auf Menschen wie Alkohol.“ Nola bellte. Sali stand auf, um Noelle zu erzählen was in ihrem Buch stand. „Ma! In diesem Buch steht, dass Orakel gar nichts bringen, weil sie nur benebelt sind!“, rief sie. „Quatsch“, rief ihre Mutter zurück. „Ich geh jetzt ins Dorf, da gibt es ja ein Telefon. Ich rufe jemanden an der weiss, wo man ein Orakel findet.“ Sali verdrehte die Augen, aber nur so, dass es ihre Mutter nicht sehen konnte. Sie ging zurück in ihr Zimmer und las noch ein wenig. Irgendwann, sie wusste selbst nicht, wie lang sie gelesen hatte, ging die Tür auf und Noelle stand im Türrahmen. „Es... Es gibt keine Orakel mehr. Der am Telefon hat mir einen Arzt vorgeschlagen! Morgen in der früh brechen wir zu einem Arzt auf!“ Sie machte die Tür zu und ließ Sali allein. Na ja, wenn Noelle sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann zog sie es auch durch. Sali beschloss noch ein bisschen zu schlafen. Immerhin war es sicher nach 22.00 Uhr. Sie träumte wirres Zeug und wurde am Morgen unsanft aus dem Schlaf gerissen. „Aufstehen! Wir müssen zur großen Stadt laufen. Das sind vier Stunden von hier! Das heisst wir müssen jetzt los!“ *Ach nein, bitte nicht* dachte Sali. Wenn ihr Vater noch gelebt hätte, dann würde er einfach einen Arzt anrufen und nicht zu ihm laufen. Denn er hatte wandern genau so gemocht wie Sali jetzt, nämlich gar nicht. Sie stand auf, zog sich an und ging nach draußen. Nach einem riesigen Frühstück ging es los. Sie liefen über Hügel und Felder und durch den Wald. An kleinen Häfen und Campings vorbei. Nach etwa viereinhalb Stunden kamen sie in der Grossstadt an. Es roch nach Benzin und überall hupten Autos und Motorräder. Sali fühlte sich hier gar nicht wohl. Ihre Ohren summten wieder. Noelle breitete in einer Seelenruhe eine Karte aus wo sie ihr Ziel mit einem roten X markiert hatte. „Da geht’s lang!“ Sie deutete mit dem Finger in eine Richtung und lief los. Nach gefühlten Hundert Stunden (Es waren wahrscheinlich eher nur zwanzig Minuten), standen sie vor einem grossen Haus. Die Farbe war stark abgeblättert und sollte dringend neu gestrichen werden. Sali und Noelle schauten sich das Klingelschild an. Mr. Reinhold Schneider... Ms. Blake... Ms. Elodie Miller... Dr. med. Leander Fernandez . „Ich glaube das ist er!“, sagte Noelle und drückte auf die Klingel. Aus der Sprechanlage dröhnte eine männliche Stimme: „Äh, hallo hier ist Leander Fernandez. Haben sie einen Termin?“ Noelle antwortete: „Also nein“, sie räusperte sich, „wir...äh, nein eigentlich nicht.“ Sie trat einen Schritt näher an die Sprechanlage. Einen Moment lang sagte niemand etwas. Doch der Doktor brach das Schweigen. „Nicht schlimm, im Moment habe ich niemanden in Pflege. Also treten sie doch bitte ein. Zweiter Stock links.“ Der Doktor verstummte und die Tür flog wie von Zauberhand auf. Sali blickte ihre Mutter nervös an und sagte: „Ma, ich habe ein bisschen Angst, ich war noch nie bei einem Arzt!“ Noelle sah Sali an. „Keine Panik mein Schatz, es wird dir bestimmt helfen.“ Sie nahm die ratlose Sali an der Hand und führte sie in das Gebäude. Im zweiten Stock traten sie in die Tür ein und schauten sich um. Es roch nach Desinfektionsmittel und überall sahen sie Regale mit Büchern und Kisten mit Medikamenten, Binden oder Halskrausen sowie Pflaster. „Hallo und herzlich willkommen!“ Plötzlich stand ein Mann vor ihnen. Er war vielleicht so um die vierzig oder fünfzig, hatte eine Glatze und eine riesengrosse Brille. Er trug einen weissen Kittel und rote Turnschuhe, dazu ein freundliches Lächeln. „Ich bin Leander, deshalb dürft ihr mir auch Leander sagen. Und duzt mich bitte, sonst fühle ich mich so alt.“ Er führte sie in ein Zimmer, wo ein gemütlicher Sessel stand. Er machte es sich bequem. Sali

und Noelle setzten sich auf die Couch daneben und nippten am Tee den Leander ihnen angeboten hatte. Er selbst bediente sich von den Keksen. „Wer seid ihr denn?“, fragte Leander.

„Also ich bin Noelle und das ist meine Tochter Salome“, sagte sie. „Wir sind gekommen, weil sie...“ Aber Leander fiel ihr ins Wort. „Ich glaube, meine Liebe, Salome kann für sich selbst sprechen, oder?“ Sali nickte. Und dann, sie wusste selbst nicht wieso, erzählte Sali diesem wildfremden Mann die ganze Geschichte. Von ihren Panickattacken, von dem Summen in ihren Ohren das sie hatte, wenn sie sich unwohl fühlte, von den Lichtpunkten vor ihren Augen, von Nola und von ihrem verstobenen Vater. Leander nickte, er hatte sich alles auf einen Notizblock aufgeschrieben. „Ich verstehe... ich glaube ich weiss was dir fehlt. Wartet hier!“ Er huschte aus dem Zimmer und kam kurz darauf mit einem Blatt Papier zurück. Es war ein Fragebogen mit komischen Fragen, die Sali beantworten sollte.

- Spielst du lieber allein oder mit Freunden?
- Interessierst du dich speziell für ein Thema?
- ...

Als sie die Fragen fertig beantwortet hatte, verschwand Leander wieder in einem Zimmer, um die Fragen zu überprüfen. Als er zurückkam, sagte er: „Wie ich’s mir gedacht habe... Du bist autistisch. Das ist nichts Schlimmes. Du nimmst alles einfach anders wahr als andere.“ Er erklärte ihr alles, was zu ihr dazu gehörte, alles Gute und alles Schlechte. „Das habe ich echt nicht erwartet!“ Noelle drückte ihre Tochter fest an sich. Nach einem langen Gespräch war Leander so nett, sie nach Hause zu fahren. Als sie vor ihrem Haus ankamen, war Sali so erleichtert, dass sie Leander um den Hals viel. „Danke für alles!“, sagte Noelle und Sali wie aus einem Mund. „Also wo du schon hier bist, wirst du doch zum Abendbrot bleiben, oder?“, fragte Noelle. Leander willigte ein und zusammen hatten sie den schönsten Abend ihres Lebens. Leander bedankte sich vielmals und fuhr dann nach Hause.

Als es schon dunkel war, schlich Sali an die Klippen vom Maltischen Meer. Lange war sie mit Nola dort. Sie dachte an die vielen Male, als sie hier saß. Doch damals hatte sie noch nicht gewusst was sie hatte. Aber jetzt wusste sie alles. Sie dachte über das Leben nach... und wer weiss? Vielleicht würde sie eines Tages wieder einkaufen gehen.

Ende